

# Beim Ziegen hüten ersten Salto geschlagen

**Unsere Olympioniken** Wie der Greizer Siegfried Fülle zum Turnen kam, bei drei Olympiastarts von 1960 bis 1968 zwei Bronzemedailen gewann und als Trainer in München 1972 den Sieg von Klaus Köste im Sprung erlebte

Von Andreas Rabel

**München/Greiz.** Eigentlich macht er sich zweimal in der Woche auf den Weg nach Unterföhring, um die Turnriege, die in der 3. Bundesliga startet, anzuleiten. Doch wegen der Corona-Krise bleibt er zu Hause. Siegfried Fülle lebt in München, bald 30 Jahre. Zur Begrüßung sagt er „Grüß Gott“ und entgegnet mit einem Lachen: „Ich sehe mich als Münchner mit thüringisch-sächsischem Migrationshintergrund.“

Siegfried Fülle kommt aus Greiz, turnte für den SC DHfK Leipzig, erkämpfte mit der gesamtdeutschen Mannschaft 1964 und mit der DDR-Riege 1968 jeweils Olympiabronze im Mannschaftswettbewerb.

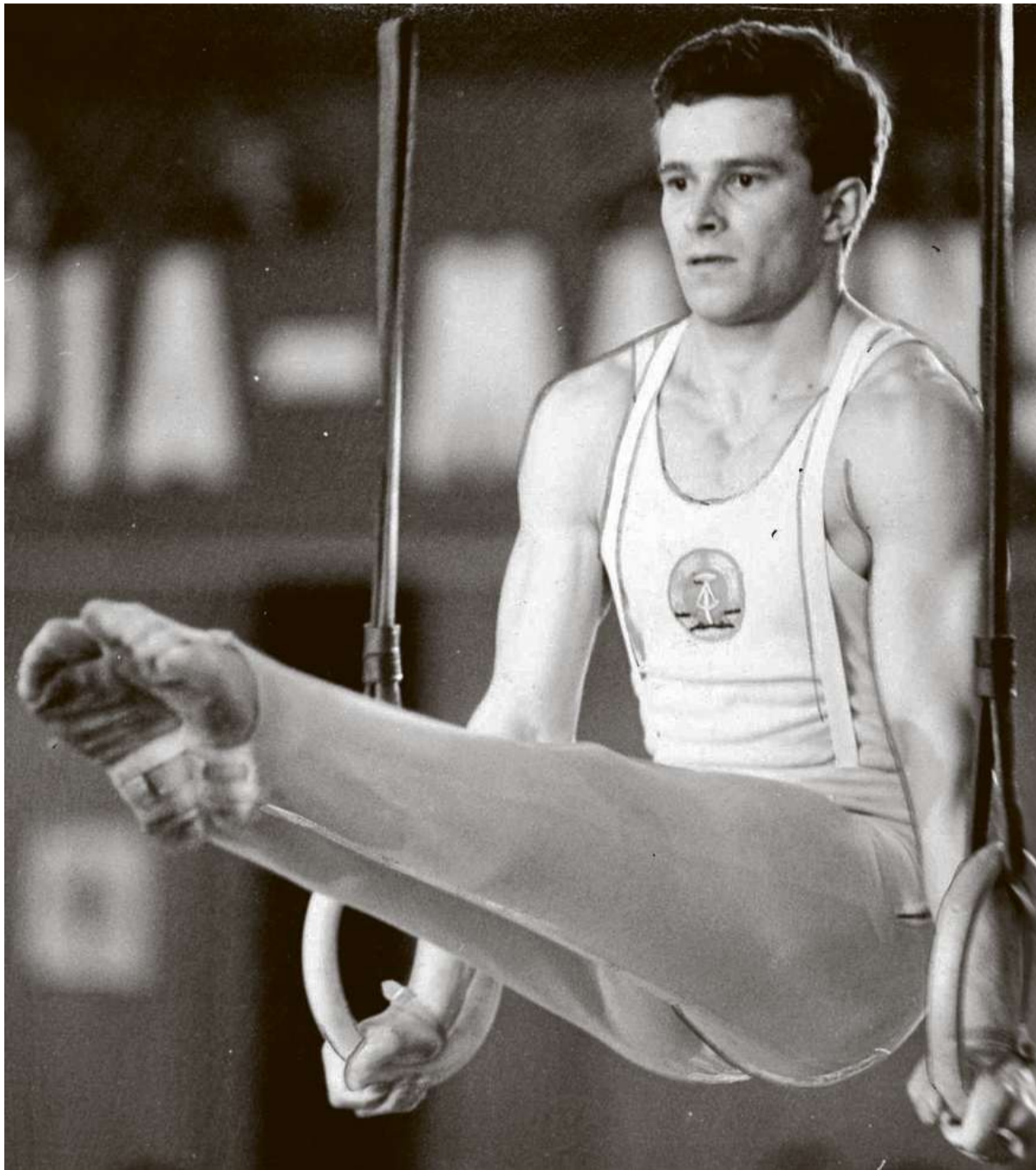
Wie alles begann: Als 11-Jähriger vollführte er aus Lust und Laune beim Ziegen hüten im Silberloch den einen oder anderen Salto in den Heustapel. Eines Tages sprachen ihn ältere Spielkameraden an, ob er nicht mal zur Turnstunde kommen wolle. Er wollte und fortan ging es mit dem Rad oder per pedes hinauf zur Turnhalle in Gommila.

„Wir hatten sehr gute Übungsleiter, die uns schon die richtige Haltung beigebracht haben. Nach kurzer Zeit wurde er schon Deutscher Schülermeister im Mehrkampf. Das war 1952 und Übungsleiter Walter Trautloff meinte: „Mensch, du hast das Zeug, einmal der beste deutsche Turner zu werden.“ Der Junge machte große Augen. „Damit konnte ich als Stift erst einmal nichts anfangen, doch dieses Ziel spukte mir die nächsten Jahre im Kopf herum.“

Auch an Übungsleiter Gotthold Opitz kann sich Siegfried Fülle gut erinnern, „weil er mich wie Walter Trautloff für das Turnen begeistern konnte“. Zunächst blieb der spätere Medaillengewinner bei Olympischen Spielen in seiner Heimatstadt, lernte den Beruf eines Textilfacharbeiters und arbeitete in der Greika. „Auf eigenen Wunsch habe ich mich an die Arbeiter- und Bauernfakultät nach Leipzig delegieren lassen. Ich wollte mein Abitur nachmachen.“ 1958 wurde der Greizer im SC DHfK Leipzig aufgenommen – seine leistungssportliche Laufbahn nahm Fahrt auf.

1959 turnte er erstmals bei den DDR-Meisterschaften der Männer in Leipzig und wurde Mehrkampf-Fünfter. Ein Jahr später in Rostock holte er sich den ersten seiner vier Mehrkampftitel – und qualifizierte sich für die Olympischen Spiele.

Die deutsch-deutschen Ausscheidungen für Olympia in Rom 1960 in Leipzig und München wird er nie vergessen. „Da stehen mir heute noch die Haare zu Berge. Die Hauptkampfrichter haben um jede Wertung gefeilscht und sich in den Fehlwertungen überschlagen. Nach meiner Reckübung stand ich bald eine halbe Stunde da, bis die Wertung bekannt gegeben wurde.“



Olympia-Turner Siegfried Fülle an den Ringen.

FOTO: WALTER ROHRLAPPER/ARCHIV



Wolfgang Platzeck, Siegfried Fülle, Jürgen Bähringer und Uwe Neupert (v.l.) beim Treff 2016 in Greiz. FOTO: GERD ZEUNER

Sport war zum Politikum geworden, jede Seite wollte seine Sportler in die Mannschaft bringen. Doch am Ende seien „irgendwie schon

die sechs besten deutschen Turner nominiert worden“. Doch in Rom landete die deutsche Turnriege auf einem enttäuschenden siebenten

Rang. „Wir waren von unserer Form her schon über dem Zenit, die Ausscheidungen hatten viel Kraft und Nerven gekostet.“

Doch Siegfried Füllens Aufstieg zum internationalen Spitzenturner, zur Leitfigur der Leipziger Turnschule setzte ein.

1964 in Tokio ging ein letztes Mal eine gesamtdeutsche Riege an die Geräte. Siegfried Fülle hatte sich als einer der besten und beständigsten Turner jener Jahre wieder qualifiziert. „Bei den Weltmeisterschaften turnten wir Deutschen gegeneinander – bei Olympia waren wir eine Mannschaft.“ Doch die Turner Ost und West hatten die Lehren aus dem verpatzten Auftritt in Rom gezogen. „Das Ziel war Tokio und entsprechend haben wir uns vorbereitet.“ 1964 gewann die deutsche Mannschaft hinter Japan und der Sowjetunion die Bronzemedaille.

„Dieser Erfolg war nur möglich, weil wir uns nur aufs Turnen konzentriert haben, als eine Mannschaft aufgetreten sind.“ Und vier Jahre später in Mexiko gewann er mit der DDR-Mannschaft hinter Japan und der Sowjetunion die olympische Bronzemedaille.

Siegfried Fülle beendete nach seinem dritten Olympiastart seine Laufbahn, schloss sein Studium an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) ab und erlebte 1972 in München als junger Trainer eine Sternstunde. Der Umstieg vom Sportler zum Trainer, der war nicht ganz einfach gewesen. „Ich war ja nur drei Jahre älter als meine Sportler und mit Klaus Köste hatte ich noch in Mexiko in einer Riege geturnt.“ Doch die Turner vom SC DHfK Leipzig lösten das Problem ganz pragmatisch und unaufgeregt. „Ich hatte schon den Hut auf, aber wir haben uns mehr als Partner auf Augenhöhe gesehen.“

Klaus Köste holte sich in München Olympiagold im Sprung, weitere internationale Titel folgten.

Mitte der 80er Jahre wechselte Siegfried Fülle an die Sporthochschule, arbeitete als Hochschullehrer in der Trainerausbildung. Mit der Wende und der Abwicklung der DHfK musste sich der erfolgreiche Turner und Trainer neu orientieren und nahm die Stelle als Landestrainer in Bayern an. Und wieder München – die Stadt ist sein Schicksalsort. Erst der deutsch-deutsche Ausscheid, dann Olympia 1972 und nun wohnt er in der bayerischen Landeshauptstadt, blieb seiner Sportart verbunden. Siegfried Fülle ist wohl einer der wenigen Trainer, der gleichzeitig eine hochklassig turnende Männer- und Frauenriege trainierte. Die Bundesliga-Turnriege des FC Bayern betreute er fast 20 Jahre, bis der Klub sie auflöste. Siegfried Fülle hält sich fit. An die Geräte tritt er nicht mehr. Doch so oft es geht, kommt er nach Greiz – wo er seinen ersten Salto drehte.

In unserer Serie stellen wir mit Blick auf Tokio 2020 in loser Folge Olympiastarter unserer Region vor.

## Mehrheit bei Saisonabbruch gegen Wertung

Fußballverband hat seine Vereine befragt

Von Dirk Pille

**Erfurt.** Thüringens Fußball-Verband (TFV) hat seine Vereine aus der Thüringenliga und der Landesklasse zu einer möglichen Fortsetzung oder zum Abbruch der aktuellen Saison und deren Folgen befragt.

Von 61 Mannschaften nahmen immerhin 54 an der TFV-Umfrage teil. Dabei wurde die Meinung zu einer möglichen Fortsetzung der Saison erfragt. 37 Prozent der Vereine sind für eine Fortsetzung, 28 Prozent dagegen. 24 Prozent sind unentschieden. Eine Verlängerung über den 1. Juli hinaus befürworten 54 Prozent. 31 Prozent sind dagegen. Wenn die Saison abgebrochen werden müsste, sind über zwei Drittel (68 Prozent) für ein Spieljahr ohne Wertung und Tabelle. 20 Prozent würden die Halbserien-Tabelle als Abschlussstand akzeptieren. Der Rest ist unentschieden oder hat andere Ideen.

„Es gab umfangreiche und interessante Meinungen und Vorschläge, die wir bei der Entscheidungsfindung mit in Betracht ziehen werden“, so TFV-Pressesprecher Hartmut Gerlach. Auf einer Telefonkonferenz auf Anregung des Spielerschuss-Vorsitzenden Sven Wenzel einigten sich die Teilnehmer bei Jugend, Frauen und Männern in Thüringen zunächst keine weitergehenden Entscheidungen zur unterbrochenen Saison zu treffen. Es könne deutschlandweit nur eine möglichst gleichlautende Lösung in den Landesverbänden geben, so der TFV.

## Bergner und CFC lösen Vertrag auf

**Chemnitz.** Fußball-Drittligist Chemnitzer FC und Ex-Trainer David Bergner (46) haben sich auf einen außergerichtlichen Vergleich geeinigt. Das Arbeitsverhältnis zwischen dem Club und Bergner wird zum 31. März aufgelöst. Der zuvor bei Rot-Weiß Erfurt aktive Coach war im September 2019 beim CFC freigestellt worden. Seitdem waren mehrere außergerichtliche Gütertermine gescheitert. *dpa*

## Einkaufshilfe vom Fanprojekt Jena

**Jena.** In der Coronakrise will das Fanprojekt von Fußball-Drittligist FC Carl Zeiss Jena Bedürftige unterstützen. „Ab kommender Woche wird das Fanprojekt Jena eine Einkaufshilfe anbieten!“, hieß es auf der Internetseite des Projekts. Am Dienstag und Donnerstag soll jeweils eingekauft werden. Interessierte können sich telefonisch unter 03641-478590 an das seit 1991 bestehende Projekt wenden. *dpa*

## „Das ist heftig“

Der Handball-Trainer Ralph Börmel ist nach einem Skiausflug in Quarantäne

Von Michael Ulbrich

**Apolda.** Am Anfang, so sagt es Ralph Börmel, habe man die Lage wahrlich noch etwas belächelt. Am 8. März, zum Frauentag, habe man noch einen Tanzauftritt mit dem Männerballett hingezaubert.

Jetzt geht's nicht mal mehr vor die eigene Haustür. Der Trainer der Handballerinnen der SG Apolda/Großschwabhausen ist in Quarantäne. Corona ist schuld. „Dass es sich binnen zehn Tagen dann so verschärft, hätte ich nicht gedacht. Das ist heftig“, sagt der frühere Übungsleiter des HBV Jena.

„Ich war mit Freunden Skifahren“, sagt er. Mehr braucht's dazu nicht zu sagen. Mit Frau und Kin-

dern ist er nun in seinem Häuschen 'gefangen'. Inzwischen habe er die Hälfte der angeordneten 14 Tage aber überstanden. „Mir geht es auch gut, ich habe keinerlei Symptome“, erzählt Börmel. Getestet worden ist er auch nicht. Die Vorsichtsmaßnahme sei aber dennoch richtig. Betrachte man nur die dramatische Lage in Italien, wo täglich mehrere hundert Menschen am Tag sterben, müsse derlei für Deutschland unbedingt verhindert werden. Er wisse natürlich, dass nicht jedermann in seiner dann doch komfortablen Lage eines Eigenheims sei. „Wir haben einen kleinen Garten, da ist – genau wie im Haus – immer etwas zu tun“, berichtet er. Seine Frau sei zudem auch daheim, erledige ihre Arbeit

derzeit im Homeoffice. Auch die Kind sind zugegen, an ein geregeltes Studium oder Schule ist nämlich auch nicht zu denken. Die sozialen Kontakte nach außen, das gibt Börmel zu, hätten sich aber auf fast null reduziert. „Aber das geht ja allen so“, fügt er an.

Diese Krise gut überstehen, das muss das Ziel sein. Und dann schon bald wieder am Parkettrand stehen? So sicher sei das alles noch nicht, bemerkt Börmel. Er glaube nicht daran, dass diese Saison noch regulär zu Ende gespielt werden könne. Er zitiert René Klingbeil, den Teamchef des FC Carl Zeiss Jena. „Selbst wenn wir wieder trainieren können, braucht es doch schon eine gewisse Zeit, bis alle wieder fit

sind. Es ist ja nichts, wie es vorher war.“ Von null auf hundert könne man nun nicht aus der Kalten sofort wieder Punktspiele bestreiten. Es bedarf also erst einmal viel Trainings. „Und da geht es schon los, was die Hallenzeiten angeht“, sagt Börmel. Seine Spielerinnen jedenfalls zeigen sich alle sehr ehrgeizig, um auf Trab zu bleiben – alle spulen ein individuelles Trainingsprogramm ab.

Man dürfe nicht vergessen, dass der HSV Apolda ein kleiner Verein sei, auch die Sponsorenlandschaft von kleinen Handwerksbetrieben gezeichnet ist. Und auch auf die habe die Krise ihre Auswirkungen. Überstehen könne man das alles aber nur gemeinsam.



Zwei Wochen muss Frauenhandball-Trainer Ralph Börmel von der SG Apolda/Großschwabhausen in Quarantäne. FOTO: JÜRGEN SCHEERE